

SichtWeisen Nr. 1

Hoffnungshorizonte

Von jeher gehört zum Menschsein dazu, dass das menschliche Leben grundsätzlich bedroht ist. Auch derzeit machen wir die Erfahrung, wie eine Pandemie, Naturkatastrophen, fundamentalistischer Terror aber auch individuelle Schicksalsschläge Menschen zusetzen. Da erscheint die Frage naheliegend, was in solchen Situationen helfen kann.

Die Strategien, die Menschen anwenden, um mit Bedrohungssituationen umzugehen, sind sehr unterschiedlich. Positive Bewältigungsstrategien haben bei näherem Hinsehen meist eine Gemeinsamkeit. Sie gehen mit der Überzeugung einher, dass das Leben doch lebbar ist und trotz allem auch immer wieder neue Wendungen zeigt. Und hier kommt als Schlüsselwort für die Grundhaltung die **HOFFNUNG** ins Spiel.

Die US-amerikanische **Dichterin Emily Dickinson** beschreibt das in einem Bild. „**Hoffnung ist das gefiederte Ding, das sich in der Seele niederlässt und die Melodie ohne Worte singt und niemals aufhört.**“ Ihre Beschreibung der Hoffnung lässt erahnen, wie sanft und fragil und gleichzeitig wie kraftvoll und tragend die Hoffnung sein kann.

Und das Bild macht bereits deutlich, wie komplex das Thema Hoffnung ist. Auf je unterschiedliche Weise eröffnen sich verschiedene Horizonte, je nachdem, aus welcher Perspektive die Haltung der Hoffnung betrachtet wird.

Mit kaum einem anderen Philosophen des 20. Jahrhunderts ist das Thema Hoffnung so eng verknüpft wie mit **Ernst Bloch und seinem umfassenden Werk „Das Prinzip Hoffnung“**.

Der Atheist und marxistische **Philosoph Ernst Bloch** sieht in der Hoffnung eine von der Natur im Menschen angelegte Triebkraft, einen Grundmotor, der bewirkt, dass Menschen sich nicht mit unbefriedigenden Lebensrealitäten abfinden, sondern sich einsetzen (sollen) für ein erfüllteres und besseres Leben. Dazu hat Ernst Bloch eine umfassende Sozial-Utopie entwickelt, die viele Lebensbereiche (Arbeit, Künste, Technik, Architektur, ...) umfasst. Herzstück seiner Erfahrungen ist seine tiefe Überzeugung, **dass die Hoffnung eine Antriebskraft ist, die grundsätzlich jedem Menschen innewohnt. Aber für die der Mensch sich auch entscheiden muss**, damit die Hoffnung ihre Kraft entfalten kann und Menschen das auch wirklich tun, was in ihrer Macht liegt.

Auch in der **christlichen Theologie** wird die Hoffnung als eine zentrale Grundhaltung angesehen. **Dabei richtet sich eine christlich motivierte Hoffnung nicht nur auf das Jenseits und ein erfülltes Leben nach dem Tod, sondern gleichermaßen auf das Diesseits**. Denn sich an der befreienden Botschaft Jesu zu orientieren bedeutet Engagement für eine gerechtere Welt im Hier und Heute. Diesseits und Jenseits müssen nicht zwangsläufig im Widerstreit stehen. Christliche Hoffnung verbindet beide Dimensionen und setzt daraus Kräfte frei. Das bedeutet aber auch, dass christliche Hoffnung nicht nur auf das Diesseits reduziert ist. Angesichts der Tatsache, dass auch bei allem Engagement für eine gerechtere Welt, nicht das ganze Elend im Diesseits aufgelöst werden kann, stellt die Hoffnung, dass nicht umfassende Erfüllung im Diesseits gefunden werden muss, auch eine entlastende Perspektive dar. Gleichzeitig erweist sich eine Hoffnung auf Erfüllung über den Tod hinaus nur dann als wirklich glaubwürdig, wenn sie sich bereits jetzt auf der Erde auswirkt. Das Reich Gottes muss bereits hier erfahren werden können, indem Christinnen und Christen sich an der Botschaft Jesu im diesseitigen Leben orientieren.

Der **protestantische Theologe Jürgen Moltmann** schreibt dazu in seinem Werk **„Theologie der Hoffnung“** wie folgt: „Wer auf Christus hofft, kann sich nicht mehr abfinden mit der gegebenen Wirklichkeit, sondern beginnt, an ihr zu leiden, ihr zu widersprechen. **Eine solche Hoffnung macht christliche Orte zu Quellorten für die Verwirklichung von Recht, Freiheit und Humanität**, hier im Licht der von Gott zugesagten Zukunft, die kommen soll.“

Die Grundhaltung der Hoffnung ist in den vergangenen Jahren zunehmend als Resilienzfaktor und Ressource auch von der **Psychologie** in den Blick genommen worden. Unabhängig vom weltanschaulichen Kontext der Betrachtenden weiß die Psychologie um die **Kraft der Hoffnung**, manchmal sogar gerade am Tiefpunkt einer Krise, einen Wendepunkt im inneren Erleben anzustoßen. Sogar oder vielleicht gerade dann, wenn alle sonstigen Quellen versiegt sind, kommt jene Hoffnung zum Zuge, die heilsame Kräfte nach vorne entwickeln kann.

Jedoch aus welchem Stoff ist diese Form der Hoffnung gemacht?

Um sich dieser Frage zu nähern ist es sinnvoll, zunächst einmal Begriffe voneinander zu unterscheiden, um Verwechslungen vorzubeugen.

Hoffnung ist nicht dasselbe wie Optimismus. Denn Optimismus ist die Überzeugung, dass etwas klappt oder auch die Zuversicht, dass das Bestmögliche an Optionen entsteht oder verwirklicht wird. Hoffnung hingegen ist eine Grundemotion, die uns einem Licht zuwenden lässt, das noch nicht sichtbar ist. **Es ist ein Erwartungsgefühl, das sich im Vertrauen darauf einstellt, dass etwas eine gute Wendung in der Zukunft macht und von der angenommen wird, dass sie glücklich sein wird.**

Hoffnung ist von Wunschdenken zu unterscheiden. Wunschdenken macht sich ein genaues Bild von dem, was eintreten soll und stellt eine ganz konkrete und eng fixierte Erwartung vor Augen. **Hoffnung hingegen ist weit und lässt in ihrer zuversichtlichen Erwartung mehrere Optionen zu. Die Zwillingsschwester der Hoffnung ist das Vertrauen**, beide stehen in einem inneren Zusammenhang. Vertrauensvoll sich dem überlassen, was die Zukunft bringen mag, ist das Fundament der Hoffnung. So könnte man **Hoffnung auch als Vertrauen in das Leben** beschreiben und als das Grundgefühl, dass es etwas gibt, das mich trägt und für das es sich lohnt, weiterzumachen, weil es einen Sinn hat.

Nun tun sich die Einen schwerer mit der Hoffnung als die Anderen. Bei allem Bemühen um die Förderung dieser Grundhaltung, das mit dem „Hoffenkönnen“ bleibt eine Herausforderung und ist immer wieder ein Geschenk, wenn sich das Gefühl der Hoffnung in der Seele niederlässt. Und das gilt nicht nur, aber vor allem für Situationen, in denen wir, wodurch auch immer, bedroht sind oder in große Bedrängnis geraten sind.

Die Dichterin Hilde Domin hat für diese Erfahrung kraftvolle und berührende Bilder gefunden. So soll am Schluss ihr das Wort gegeben werden:

BITTE

Wir werden eingetaucht
und mit den Wassern der Sintflut gewaschen
Wir werden durchnässt
bis auf die Herzhaut

Der Wunsch nach der Landschaft
diesseits der Tränengrenze
taugt nicht
der Wunsch den Blütenfrühling zu halten
der Wunsch verschont zu bleiben
taugt nicht

Es taugt die Bitte
dass bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe
dass die Frucht so bunt wie die Blume sei
dass noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden

und dass wir aus der Flut,
dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden.

Helga Schmitt
Institut für Beratung, Seelsorge und Coaching

Vielleicht hat dieser Newsletter Ihnen Anregungen
und Anstöße geben können.

Wenn Sie diese im Beratungsgespräch vertiefen möchten,
wenden Sie sich an das

Institut für Beratung, Seelsorge und Coaching

Telefon: 0261 6408-400

**Aufgrund sporadisch auftretender Störungen der Telefon-
anlage kontaktieren Sie uns ggf. unter der Handy-Nummer
0151 1118 9190**

**E-Mail: mitarbeiterberatung@marienhaus-stiftung.de
www.institut-beratung-seelsorge-coaching.de**